
Des Teufels letzter Wurf

«Und da er zu Ihm kam, riß ihn der Teufel und zerrte ihn» (Lukas 9,42).

Unser Herr Jesus Christus belehrte das Volk viel durch seine Worte, aber noch mehr durch seine Werke. Er predigte stets. Sein ganzes Leben war eine himmlische Rede über die göttliche Wahrheit; die Wunder, welche Er verrichtete, waren nicht nur Beweise seiner Göttlichkeit, sondern Illustrationen seines Lehrens. Seine Gnadenwunder waren in Wirklichkeit Tatpredigten, verkörperte Wahrheiten, bildliche Illustrationen, die sich an das Auge wandten und in dieser Weise die Wahrheit ebenso klar darstellten, wie die mündliche Verkündigung es hätte tun können. Wenn wir die Wunder des Herrn lesen, so sollten wir sie nicht nur als Beweise seiner Göttlichkeit und Siegel seines Werkes annehmen, sondern auch als Belehrungen über die Weise seines gnädigen Wirkens. Was Er damals an den Körpern der Menschen getan hat, sollte angenommen werden als Weissagung von dem, was Er heute an den Seelen zu tun bereit ist. Ich bin gewiß, daß ich die Bedeutung des Textes oder die Absicht des Wunders nicht falsch anwenden werde, wenn ich, statt über den, der vom Teufel besessen war, zu predigen und mich nur mit der hierdurch offenbarten Macht beschäftige, mich bestrebe, zu zeigen, daß ähnliche Fälle in dieser Zeit in der Geisterwelt geschehen. Jesus ist fähig, in der unsichtbaren, geistlichen Welt solche Wunder zu tun, wie sie hier durch die, welche Er in der sichtbaren, natürlichen Welt verrichtet hat, vorgebildet werden.

Ich vermute, daß wir nie Besessene gesehen haben, obgleich ich dessen nicht gewiß bin, denn bei manchen Menschen zeigen sich ganz ähnliche Erscheinungen. Das Dasein der Teufel in den Körpern der Menschen in der Jetztzeit will ich weder bejahen noch verneinen, aber zur Zeit unsres Erlösers war es etwas sehr Gewöhnliches, daß Menschen vom Teufel besessen und sehr von ihm gequält wurden. Es scheint, als ob, während Christus hienieden war, der Satan losgelassen wurde, damit die Schlange in persönlichen Kampf mit dem verheißenen Weibessamen komme, damit die beiden Kämpfer sich gegenüber ständen und der Herr Jesus einen glorreichen Sieg über ihn gewinne. Seit seiner Niederlage durch unsren Herrn und seine Apostel scheint die Macht des Satans über den menschlichen Körper sehr beschränkt worden zu sein, wir haben indes dasselbe in einer andren und schlimmeren Form noch unter uns, nämlich die Macht der Sünde über den Geist des Menschen. Daß dies der Macht des Satans über den Körper ähnlich ist, ist klar aus der Heiligen Schrift. «Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinne verblindet, daß sie nicht sehen.» – «Der Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens», sagt der Apostel. Satan wirkt in allen Gottlosen wie der Schmied in der Schmiede. Wundert ihr euch, daß sie zuweilen fluchen und schwören? Das sind nur die Funken von der Esse unten, die aus dem Schornstein fliegen. Der Böse arbeitet vereint mit der bösen Natur, indem er Feuer für ihren Zunder sucht, die Flamme, die in ihnen ist, anbläst und sie in allerlei Weise unterstützt und zum Bösestun reizt, so daß, wenn sie auch nicht in dem Sinne, wie es zu Christi Zeiten der Fall war, besessen sind, der Böse doch Macht über sie hat und sie führt, wohin er will. Treffen wir nicht fortwährend solche Leute? Ich tue es. Ich kenne leidenschaftliche Menschen, in welchen die grimmigsten Teufel zu rasen und zu wüten scheinen, und könnte auf andre zeigen, deren Liebe zur Lüge die Gegenwart des Vaters der Lüge verrät. Mancher lästert und führt eine so schmutzige Sprache, daß wir gewiß sind, daß seine Zunge von der Hölle entzündet ist, selbst wenn der Fürst dieser Welt sie nicht regiert. Jemand sagt: «Das Trinken verdirbt mir Leib und Seele. Ich weiß, daß es mein Leben verkürzt. Ich habe schon den Säuferwahnsinn gehabt und weiß, daß ich ihn wieder

bekommen werde, wenn ich so fortfahre, aber ich kann das Trinken nicht lassen. Zuweilen kommt das Verlangen über mich und es scheint, als müßte ich das berauschende Getränk verschlucken, ich mag wollen oder nicht.» Ob dies der Teufel oder der Mensch selbst ist, darüber will ich nicht streiten, aber der Sauftteufel, dessen Name Legion ist, ist gewiß bis auf diesen Tag unter uns. Wir hören Personen sagen, daß sie bestrebt sind, dieser Macht zu entfliehen, und doch fallen sie weder derselben anheim und stürzen sich in die Berausung, wie die Säue sich ins Meer stürzten, als die Teufel in sie gefahren waren.

Ist es nötig, daß ich eine andre Form des Bösen, die Unkeuschheit, erwähne? Wie mancher Mann ist da, und ach, es ist auch von Frauen wahr, die gegen eine grimmige Leidenschaft kämpfen und doch von der Leidenschaft besiegt werden. Die unreinen Wünsche kommen über sie wie ein Orkan, der alles vor sich hintreibt, und sie geben sich dem hin wie das dürre Blatt dem Winde. Noch mehr; sie stürzen sich in eine Sünde, die sie selbst verurteilen, von der sie schon die bittersten Früchte geschmeckt haben. Sie könnten nicht eifriger darin sein, wenn es die reinsten Freuden wären. Wie die Motte wieder in das Licht stürzt, welches ihre Flügel verbrannt hat, so eilen diese Leute in das Laster, welches sie schon mit Elend erfüllt hat. Sie werden wie Besessene von dem Geist der Lüste beherrscht und kehren zu ihrem Verbrechen zurück wie der Ochse zum Strom.

Ich brauche nicht weiter ins einzelne zu gehen, denn *ein* Mensch fällt in einer Weise in die Sünde und ein anderer in einer ganz verschiedenen. Alle Teufel sind nicht gleich, aber alle sind gleich böse. Der Zorn unterscheidet sich von der Wollust, Verworfenheit lacht über Habsucht, und doch sind sie alle von derselben Brut, Soldaten in derselben schrecklichen Legion. Die Menschen üben verschiedene Sünden aus, aber alle Sünden zeigen dieselbe verderbenbringende Macht. Wenn Christus uns nicht freigemacht hat, so sind wir alle in dieser oder jener Weise unter der Herrschaft des Fürsten der Finsternis, des Herrn der bösen Mächte.

Dieser arme Besessene, von dem wir heute abend reden, war durch den Einfluß eines satanischen Geistes in eine sehr schreckliche Lage gebracht worden. Er war ein Mondsüchtiger, und die Vernunft war ihm genommen. Er war fallsüchtig, so daß er, wenn er allein gelassen wurde, ins Feuer oder ins Wasser fiel. Ihr habt schon Menschen in epileptischen Anfällen gesehen und wißt, wie gefährlich es ist, wenn sie auf der Straße oder am Ufer diese Anfälle bekommen. Bei diesem Knaben war die Fallsucht nur das Mittel, durch welches der Teufel seine Macht ausübte, und das machte die Sache siebenmal schlimmer, als wenn es nur eine Krankheit gewesen wäre. Dieser Angefochtene war auch noch taubstumm, dazu sehr heftig, so daß er viel Unheil anrichten konnte. Im ganzen Lande war nur *einer*, der etwas für ihn tun konnte. Es war nur *ein* Name da, durch den er geheilt werden konnte und *nur* durch ihn. Es war der Name Jesu. Der Herr Jesus hatte Jünger, die in seinem Namen Wunder verrichtet hatten, sie wurden aber bei diesem außerordentlichen Fall in die Enge getrieben. Sie versuchten, was sie konnten, aber ihre Versuche schlugen gänzlich fehl, und sie gaben sie in Verzweiflung auf. Jetzt war nur noch *einer* unter dem Himmel, der den Fall dieses Kindes zu behandeln und den Teufel auszutreiben vermochte. Nur *eine* Person konnte die Bitten des armen Vaters erhören; mit jeder andren Hoffnung war's aus. Das ist gerade der Zustand, in welchem wir uns befinden. Es gibt nur *einen* Namen unter dem Himmel, durch den wir selig werden können. Es gibt viele vorgebliche Errettungen, aber nur *eine* ist wirklich.

«Wie groß, wie angebetet ist
Dein Nam', o Heiland Jesu Christ!
Wie teuer Deinem Volke!»

Dieser eine Name ist der Name Jesu, des Sohnes Gottes, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Er ist Gott und kann jeden Menschen aus der Herrschaft des Bösen befreien, welche Form sie auch angenommen und wie lange sie auch gedauert haben mag. Eine andre Heilung gibt

es nicht. Nichts anderes kann einen Menschen aus der Knechtschaft der Sünde befreien als das Wort Jesu. Wenn das Wort der Macht von seinem heiligen Munde ausgesprochen worden ist, gehorcht alles, aber keine von den tausenden Stimmen auf Erden kann uns vom Übel erlösen. Wir sind auf das einzige Mittel des Himmels angewiesen. Gott verleihe, daß wir dieses einzige Mittel ergreifen!

Dieser arme Knabe, obgleich außer Jesu ihn niemand heilen konnte, hatte doch einen Vater, der ihn liebte, und niemand kann die Sorge beschreiben, welche seines armen Sohnes wegen das Herz des Vaters beschwerte. Der Vater hatte einen harten Kampf, den Sohn zu den Jüngern zu bringen, denn Fallsüchtige, besonders wenn sie überdies noch irrsinnig sind, sind schwer zu regieren. Ich kann nicht sagen, wie viele Freunde geholfen haben, ihn zu halten. Alle bedauerten ihn. Ach, der Herr Jesus Christus war fort! Des Vaters Herz war beschwert, als er fand, daß der große Arzt, auf den er gehofft hatte, nicht da war. Als aber der Herr Jesus vom Berge herabkam, hatte der arme Besessene den großen Vorteil, daß er Freunde hatte, die behilflich wären, ihn zu Jesu zu bringen. Ich hoffe, daß alle hier, die noch nicht errettet sind, den Vorteil haben, Freunde zu besitzen, die ihre Errettung suchen. Vielleicht ist es eine Frau, die es nicht ertragen kann, daß ihr Mann fern von Christo bleibt, oder ein Mann, welcher sich härt, bis seine Frau sich zum Herrn gewandt hat, und in jedem Fall ist es eine große Hilfe. Wie oft trägt eine Mutter für ihre unbekehrten Söhne oder Töchter ein verborgenes Verlangen in der Brust! Ich habe in einer Familie eine Schwester gefunden als die einzige, welche den Herrn kannte; sie hat Nacht und Tag mit dem Herrn gerungen und Ihn gebeten, die ganze Familie zu segnen. Vielleicht wird ein Diener des Hauses oder ein Nachbar, der das gottlose Wesen seines Nachbarn gesehen hat und nie aufhört, für ihn zu beten, der beste Helfer. Wenn einige wenige zusammenkommen, um einen besonders schweren Fall vor Jesum zu bringen, ist es ein gesegnetes Werk, denn verzweifelte Fälle werden unter dem Einfluß des Gebets zu hoffnungsvollen. Kommt denn, ihr Erretteten, und betet mit mir für diese bekehrten Sünder, damit sie in diesem Augenblick die Kraft unsres Herrn Jesu Christi fühlen mögen.

I.

Das Erste, worauf ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte, ist, **daß hier unsre Hoffnung geweckt wird.** Hier ist ein armer Knabe, aber wie schlimm es auch mit ihm steht, wie schrecklich besessen er auch ist, er kommt zu Christo! Sein Vater hat für ihn gebetet und Jesus ist nahe. Alles sieht gut aus. Wir wollen uns einen Sünder denken, der in einer ähnlichen Lage ist. Es ist für ihn gebetet worden und das Gebet hat in gewissem Maße Erhörung gefunden. Ich hoffe, daß wir in dieser Versammlung einige haben, die zu Christo kommen, und ich freue mich dessen. Das Kommen zu Christo ist noch nicht die beste Stellung; diese ist, schon zu Ihm gekommen zu sein. Für einen Hungrigen ist das Kommen zum Mittagsessen nicht genug; er muß den Tisch wirklich erreichen und essen. Für einen Kranken ist das Kommen zu einem vorzüglichen Arzt sehr hoffnungsvoll, aber es ist nicht genug; er muß auch die Arznei des Arztes annehmen und gebrauchen. Das ist die Sache. Zu Christo zu kommen, ist nicht genug; du mußt Ihn wirklich aufnehmen, denn nur denen gibt Er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Das arme Kind kam, und so steht es mit vielen hier, das heißt, sie haben angefangen, das Evangelium mit Aufmerksamkeit zu hören. Früher gingen sie am Sonntag nicht in den Gottesdienst, sie standen am Sonntag-Morgen auch eben nicht früh auf. Ich sehe einen Mann, der selten am Sonntagmorgen aufstand, und wenn er es tat, las er seine Zeitung. Man traf ihn bis ein Uhr mittags in Hemdsärmeln. Die Hälfte der Einwohner Londons befindet sich jeden Sonntag-Morgen in solchem Zustande, weil sie den Tag nur als ihren eignen und nicht als den Tag des Herrn

ansehen. Sie haben ein sehr schwaches Gedächtnis und gedenken nicht des Sabbattages, daß sie ihn heiligen. Sie vergessen gänzlich, daß es des Herrn Tag ist und achten ihn nicht. Das ist ein schändliches Betragen gegen Gott. Wenn jemand auf der Landstraße einen armen Bettler trifft und ihm von sieben Mark, die er bei sich hat, sechs gibt, so wäre der Bettler ein Schurke, wenn er nachher den Mann überfiele, um ihm die letzte Mark zu stehlen. Es gibt jedoch zahlreiche Leute, denen Gott von sieben Tagen sechs gegeben hat, die noch nicht damit zufrieden sind, sondern auch den siebenten Tag haben wollen und ihn Gott stehlen. Der Mann, den ich erwähnt habe, bereut jetzt sein Unrecht, und darum seht ihr, daß er am Sonntag Morgen kommt, um das Evangelium zu hören. Er hört es mit Aufmerksamkeit; er sucht jedes Wort aufzufangen und bewahrt, was er hört.

Wir sind gewiß, daß er zu Christo kommt, denn wenn er zu Hause kommt, nimmt er seine Bibel zur Hand. Er hat angefangen, in ernster Weise das Wort Gottes zu lesen. Er glaubte früher, daß es das traurigste und langweiligste Buch von der Welt sei. Er wagte es sogar, Scherz damit zu treiben, und das kam daher, weil er sie nie gelesen hatte, denn die, welche die Inspiration der Heiligen Schrift leugnen, sind gewöhnlich solche, die sie nie gelesen haben. Es ist ein Buch, in welchem redliche Seelen bei sorgfältigem Lesen finden, daß es für sich selbst zeugt. Gewiß kommt dieser Mann zu Christo, denn er forscht in der Schrift.

Ich bin gewiß, daß er zu Christo kommt, denn er fängt an, sein Leben zu ändern. Er hat es aufgegeben, seinen gewöhnlichen Andachtsort, nämlich das Wirtshaus, zu besuchen. Er hält sich mehr zu Hause und ist deshalb nüchtern. Viele in London bedürfen keiner Glocke, um sie in den Tempel ihres Gottes zu rufen. Manche kommen zwanzig oder dreißig Minuten nach dem Anfang in unsre Kirchen und Kapellen, aber seht euch um ein Uhr oder abends um sechs Uhr die Bacchustempel an und seht, wie pünktlich ihre Verehrer sind. Die Anbeter des flüssigen Feuers stehen vor der Tür, bis der Tempel geöffnet wird. Sie fürchten, zu spät zu kommen. Sie sind so durstig, daß sie kaum auf die tödliche Erfrischung warten können. Geistige Getränke scheinen ihnen Lebenswasser zu sein. Arme Geschöpfe! Unser Freund aber, für den wir große Hoffnung haben, steht jetzt nicht mehr vor dem Wirtshause. Gott sei Dank, er sucht jetzt eine andre Trostquelle.

Beachtet auch, daß er seine Lüste und seine Unkeuschheit aufgegeben hat. Er ist in Worten und im Betragen ein reiner Mann. Er kommt zu Christo. Aber, wie ich gesagt habe, das Kommen ist nicht genug. Die Sache ist, daß er den Herrn Jesum erreicht und von Ihm geheilt wird. Ich bitte euch, seid ohne dieses nicht befriedigt.

Dieses alles ist indes hoffnungsvoll, sehr hoffnungsvoll. Der Mann ist ein Hörer und auch ein Leser der Schrift; er hat angefangen, sich etwas zu bessern, und jetzt ist er auch ein Denker und fängt an, an seine Seele zu denken. Wenn er bei der Arbeit ist, ist zu merken, daß etwas in seinem Innern vorgeht, obgleich es sonst voll Eitelkeit und Bosheit war. Er fühlt ein Gewicht auf seinem Herzen und eine Last auf seinem Geist und ist augenscheinlich im Ernst. So weit er die Lehre der Schrift kennt, wird er tief davon ergriffen. Er weiß, daß mit dem Tode er nicht aufhören wird zu sein, sondern daß er noch sein wird, wenn die Sonne verdunkelt wird wie ein härener Sack. Er weiß, daß ein Tag des Gerichts kommt, wo alle Toten vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden müssen, um Rechenschaft abzulegen von dem, was sie getan haben bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Er denkt darüber nach und wird beunruhigt. Er überlegt die göttliche Wahrheit und findet Zeit zum einsamen Nachdenken. Dieser Mann kommt zu Christo, denn es gibt keinen besseren Beweis, daß das Auge auf Christum und den Himmel gerichtet ist, als einen sich besinnenden Geist.

Ich habe gehört – ich kann es natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn ich habe es nicht gesehen – ich habe gehört, sage ich, daß er angefangen hat, zu beten. Wenn so, dann weiß ich, daß er zu Christo kommt, denn das Beten ist ein sicheres Zeichen. Er hat sich noch nicht völlig zu den Füßen Jesu gelegt, aber er ruft: «Herr, errette mich!» Er kommt, und ich bin so fröhlich wie die Vögel am Frühlingsmorgen. Die Engel beobachten es; sie lehnen sich über die Brüstung

des Himmels, um zu sehen, ob es gut enden wird. Auch wir sind sehr hoffnungsvoll, besonders diejenigen unter uns, die für ihn gebetet haben, denn seit wir sehen, daß eine Veränderung mit ihm vorgeht und er anfängt, nachzudenken und zu beten, erwarten wir seine Errettung, wie man bei Aprielschauern Blumen erwartet. So seht ihr, daß unsre Hoffnung erregt wird.

II.

Und nun will ich den Text wieder lesen: «Und da er zu Ihm kam, riß ihn der Teufel und zerrte ihn.» Dadurch **werden unsre Befürchtungen erregt**. Welch ein Anblick muß es gewesen sein! Der arme Vater bringt seinen mondsüchtigen Sohn und die Freunde helfen ihm: sie sind dem Heiland nahe und Er, der ihn heilen kann, kommt gerade zu ihnen, als plötzlich ein schrecklicher Anfall über den Kranken kommt, schlimmer als je vorher. Er wird niedergeworfen, hin- und hergerissen, er wälzt sich auf dem Boden und wird wie von unsichtbaren Händen auf- und niedergeworfen, so daß zu befürchten ist, daß er zerrissen werde. Seht, er fällt nieder wie ein Toter und liegt da. Das Volk ruft: «Er ist tot.» Ist es nicht etwas Schreckliches, daß, wenn die Hoffnung aufs höchste gestiegen ist, anscheinend alles vereitelt wird?

Ich habe dies sehr oft beobachtet; ich könnte ohne Übertreibung sagen, hundertmal. Ich habe gesehen, daß manche gerade dann, wenn sie anfangen, zu hören und nachzudenken, mit solcher Heftigkeit von der Sünde ergriffen und so schrecklich dadurch fortgerissen wurden, daß ich ihre Errettung bezweifelt hätte, wenn mir diese Erscheinung neu gewesen wäre. Ich weiß, was es ist und werde deshalb nicht wie ein flüchtiger Beobachter mutlos, obgleich ich bekennen muß, daß es mir fast das Herz bricht, wenn hoffnungsvolle Sucher davon ergriffen werden, solche, von denen ich die Hoffnung hatte, sie bald in die Gemeinde aufnehmen und mich über sie freuen zu können. Wir trauern, wenn wir hören, daß ein Mensch, der etwas ergriffen wurde, schlimmer geworden ist als vorher, und sich wieder den Lastern zugewandt hat, aus welchen wir ihn befreit glaubten. Ein solcher Fall ist dem in unsrem Texte ähnlich. «Und da er zu Ihm kam, riß ihn der Teufel und zerrte ihn.»

Wie macht der Teufel das? Nun, wir haben gesehen, wie er es in diesem Falle tat. Als der Mensch beinahe, aber noch nicht ganz, an Christum glaubte, schien der Satan seine Versuchungen zu vervielfältigen und seine ganze Macht auf ihn anzuwenden. Es ist ein böser Geschäftsmann, dem der Teufel zuflüstert: «Dein Kollege fängt an, ernst zu werden; mache ihn lächerlich. Versuche ihn, so viel du kannst. Verleite ihn zu geistigen Getränken. Suche ihn ins Theater, in den Tanzsaal, in gemeine Häuser zu locken.» Es ist wunderbar, wie die Gottlosen denjenigen, welche ihrem Sündenleben entfliehen wollen, allerlei Fallen zu legen wissen. Sie sind sehr darüber aus, sie von Christo fern zu halten. Unser Land ist ein freies Land, nicht wahr? Ein wunderbar freies Land, wenn bis zum heutigen Tage ein christlicher Mann in der Werkstatt um sein Leben Spießbruten laufen muß. Ein Mensch kann fluchen und trinken und tun, was er will, wie abscheulich es auch ist, und nie läßt sich ein Wort des Tadels hören; sobald er aber anfängt, ernst und nachdenkend zu werden, sind die Gottlosen hinter ihm her, wie die Hunde hinter einer Ratte. Der Teufel findet willige Diener und diese belästigen den armen Erweckten. Ist es denn ein Wunder, wenn er, da er Christum noch nicht gefunden hat und noch nicht errettet ist, sich eine Zeitlang von diesen Angriffen fortreißen läßt und das Gefühl hat, daß er hinfort nicht mehr auf dem rechten Wege gehen kann?

Ich habe auch noch außerdem bemerkt, daß der Satan alle bösen Leidenschaften des Erweckten erregt hat. Leidenschaften, welche schlummerten, sind plötzlich geweckt worden. Da der Mensch nachdenkend geworden ist, sind gerade dadurch Zweifel über ihn gekommen, wovon er vorher nie etwas gewußt hat. Er fängt an, auszubessern und findet es schwierig, die Nadel hindurchzudringen,

wo der Riß gesteckt hat. Er findet, daß das Zerreißen leichter ist, als das Ausbessern, und daß das Rennen in die Sünde leichter ist, als sich wieder aus der schwarzen Grube zu erheben, in welche er gefallen ist. Und wenn so seine bösen Leidenschaften mit dem übereinstimmen, wozu die Menschen ihn versuchen, und seine Zweifel alles überschatten, ist es kein Wunder, daß es mit dem armen Geschöpf eher schlimmer als besser wird. Die Krankheit, welche bisher in den inneren Lebensteilen verborgen gewesen, scheint jetzt an die Oberfläche gekommen zu sein und der Anblick ist ein betrübender. Dies ist jedoch nicht immer ein schlechtes Zeichen. Die Ärzte ziehen es sogar einem inneren Geschwür vor. Ich habe bemerkt, wenn Menschen zu Christo kamen, daß ihr Schiff von Ungewittern verschlagen wurde und sie weit ins stürmische Meer getrieben wurden.

Ja, und ich will euch noch mehr sagen, was ich gesehen habe. Ich habe einen Menschen gesehen, der beinahe bekehrt und gläubig an den Herrn Jesum geworden war, der viel widerspenstiger wurde, als er je vorher es war. Ein Mensch, der vorher ruhig und harmlos gewesen war, ist unter dem Einfluß des Satans gerade dann, als man das Beste von ihm hoffte, in Wut gegen das Volk geraten, das sein Wohl wirklich suchte, und hat in mißliebiger, verächtlicher Weise gegen das Evangelium gesprochen, das er vorher zu verstehen schien. Zuweilen handeln solche, als wären sie sorglos und weltlich, gerade wie übermütige Knaben, die pfeifen, wenn sie über einen Kirchhof gehen, um ihren Mut aufrecht zu erhalten. Mancher spricht harte Dinge gegen das Evangelium, gerade dann, wenn er ziemlich nahe daran ist, es anzunehmen, denn er möchte nicht, daß andre es merken, wenn er sich geschlagen fühlt. Er kommt zu Jesu, aber doch möchte er nicht, daß es jemand sähe, wie es um ihn steht, deshalb zeigt er einen Widerstand, der nicht aufrichtig ist. Habt ihr es noch nicht entdeckt, daß ein Mensch nie so heftig gegen eine Sache ist, als wenn er unwillkürlich von der Wahrheit derselben überzeugt ist? Er verfügt es, sich selbst einzureden, daß er es nicht glaubt, indem er sehr laut in seinen Widersprüchen ist. Ein geheimes Etwas in seiner Seele macht ihn glauben und er ist unsinnig, weil er dieser inneren Überzeugung nicht widerstehen kann.

Wenn ihr versucht, andre zu Christo zu führen, so wundert euch nicht, wie es zuweilen vorkommt, daß diese Mondsüchtigen sich losreißen, daß diese Fallsüchtigen eben vorher, ehe Christus sie heilt, einen so schlimmen Anfall haben, wie nie zuvor.

Ich will euch die gewöhnliche Weise beschreiben, in welcher der Teufel die Menschen niederwirft und sie zerrt. Ihr braucht nicht auf dieses zu hören, wenn ihr nicht wollt, weil es nicht auf alle hier Bezug hat, es ist aber von einer genügenden Anzahl wahr, um es mir zur Pflicht zu machen, davon zu reden. Es ist etwas sehr Merkwürdiges, daß man mich zu sprechen wünscht, wenn irgend jemand in London nahe daran ist, aus Verzweiflung irrsinnig zu werden. Ich werde oft schwer belastet durch Bitten, mich dieser Armen anzunehmen. Ich weiß nicht, weshalb sie sich zu mir hingezogen fühlen, aber sie kommen und vertrauen mir den traurigen Zustand ihres Geistes an; Leute, welche mich nie vorher gesehen haben. Dadurch wird mir ein weites Feld der Tätigkeit und der sorgfältigen Beobachtung bereitet. Ich treffe häufig solche, die von lästerlichen Gedanken versucht werden. Sie haben Christum noch nicht ergriffen, aber sie versuchen, es zu tun, und in diesem Zustande steigen schreckliche Gedanken in ihnen auf. Sie können es nicht verhindern; sie hassen diese Gedanken, aber doch kommen sie, bis sie nahe daran sind, den Verstand zu verlieren. Ich will euch sagen, was mir selbst begegnet ist. Kurz nachdem ich den Heiland gefunden hatte, betete ich eines Tages im stillen, und während ich betete, kam ein Strom von Lästerungen in meinen Geist, bis ich die Hand auf den Mund legte aus Furcht, eine davon auszusprechen. Ich war so erzogen worden, daß ich mich nicht erinnere, in meiner Kindheit jemand fluchen gehört zu haben, in dem Augenblick aber schien ich alle Flüche und Lästerungen zu kennen, die je in der Hölle ausgesprochen worden sind, und ich staunte über mich selbst. Ich konnte es nicht verstehen, woher dieser schmutzige Strom kam. Ich schrieb an meinen geschätzten Großvater, der sechzig Jahre Prediger des Evangeliums gewesen war, und er sagte mir: «Sei deshalb nicht bekümmert. Das sind nicht *deine* Gedanken. Sie sind dir durch den *Satan* eingeblöht. Die Gedanken der Menschen folgen einander wie die Glieder einer Kette, ein Glied zieht das andre, und wenn ein

Mensch im Gebet ist, ist der nächste, natürliche Gedanke keine Lästerung. Es ist deshalb keine natürliche Folge unsrer eignen Gedanken. Ein böser Geist wirft diese Gedanken in unsren Geist.» Ich habe auch in einem alten Buche gelesen, was man vor Jahren in der «guten, alten Zeit» in unsren Kirchspielen zu tun pflegte, als das Gefühl der Humanität wenig bekannt war. Wenn ein armer Mensch in einem fremden Kirchspiel bettelte, wurde er durch den Ort gepeitscht und so in sein eignes Kirchspiel geschickt. So sollten wir diese teuflischen Gedanken behandeln. Peitscht sie durch herzliche Buße und schickt sie hin, woher sie gekommen sind, in ihr eignes Kirchspiel, das weit unten in der Tiefe ist. Gedanken dieser Art, wenn ihr sie habt, sind nicht die eurigen. Laßt nicht den Satan seine Brut vor eure Tür legen, sondern ihn sieh packen. Vielleicht, wenn ihr dies wißt, wird es euch helfen, die Kette zu zerreißen, denn wenn der Teufel euch dadurch nicht zur Verzweiflung bringen kann, mag er es nicht mehr der Mühe wert halten, euch ferner in dieser Weise zu belästigen. Er verschwendet selten Zeit damit, das Netz vor den Vögeln auszuwerfen. Darum schicke den Teufel fort, denn du kannst ihn sehen und willst dich nicht von ihm belügen lassen. Es mag sein, daß er den Wink beachtet und sich davon macht.

Wenn dies nicht genügt, habe ich gesehen, daß der Satan den zum Heiland kommenden Sünder in einer andren Weise niederwirft und ihn zerzt. «Hast du den Prediger nicht von der Erwählung sprechen hören?» sagt er. «Du bist keiner der Erwählten?» – «Vielleicht bin ich es nicht», sagt jemand. Vielleicht bist du es, sage ich, und ich denke, ob du einer von den Erwählten bist oder nicht, es wäre das beste, daß du aus *dem* Grunde kommst, weil Jesus gesagt hat: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.» Wenn du kommst, wird Er dich nicht hinausstoßen, und dann wirst du finden, daß du einer der Erwählten bist. Du hast nicht nötig, wegen der Erwählung bekümmert zu sein; du wirst das sehr bald klar einsehen. Wenn jemand eine Einladungskarte zu einer Versammlung hat und er sagt: «Ich weiß nicht, ob ich berufen bin, hinzugehen oder nicht», so ist er nach meiner Meinung nicht berufen, wenn er zu Hause in der Ecke sitzen bleibt und keinen Versuch macht, hinzugehen; wenn er aber hingehet, so bin ich gewiß, daß er berufen ist. Ihr werdet eure Erwählung erfahren, wenn ihr eurem Rufe gehorsam gewesen seid. Geht zu Christo, weil es euch befohlen wird und ihr eingeladen seid und laßt die tiefe Frage durch die Tat beantwortet werden.

Satan wird die Menschen noch in einer andren Weise niederwerfen und zerren. «Ach», sagt er, «du bist ein zu großer Sünder.» Damit bin ich bald fertig. Niemand ist ein zu großer Sünder. «Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben.»

«Aber», sagt Satan, «es ist zu spät.» Eine andre Lüge. Es ist nie zu spät, so lange wir noch in dieser Welt sind und zu Jesu kommen, um Vergebung zu erhalten. Gewöhnlich stellt der Satan bei jungen Leuten die Uhr zurück und sagt, es sei zu früh, hingegen wenn sie alt geworden sind, stellt er die Uhr vor und sagt, es sei zu spät. Es ist nie zu spät, so lange Jesus lebt und der Sünder Reue hat. Wenn ein Sünder auch so alt wäre wie Methusalah und kommt zu Christo und vertraut Ihm, so wird er errettet, werden.

«Aber», sagt der Teufel, «es ist nicht der Mühe wert, daß du es versuchst. Das Evangelium ist nicht wahr.» Doch, es ist wahr, denn viele von uns haben es erprobt. Ich könnte, wenn es nötig wäre, euch heute abend Männer und Frauen vorführen, die in Sünden gelebt, die sich darin gewälzt haben, und die der Herr Jesus doch durch sein kostbares Blut gereinigt hat. Sie würden euch mit Freuden erzählen, wie sie durch den Glauben an Jesum erlöst worden sind, obgleich sie sich nie selbst hätten erlösen können. Das Evangelium ist wahr. Unsre Bekehrten bestätigen es. Die Bekehrung ist das stehende Wunder in der Gemeinde, und während wir jeden Tag sehen, was das Evangelium wirkt, sind wir vertrauensvoll und gewiß. Wenn die Menschen, die leidenschaftlich, unehrlich, unkeusch und habsüchtig gewesen sind, heilig, begnadigt, liebend und rein geworden sind, dann wissen wir durch die erzielten Erfolge, daß das Evangelium wahr ist. Eine Lüge würde nie Heiligkeit und Liebe hervorbringen. Fort mit dir, Teufel! Es ist ganz vergeblich, daß du uns mit deinen Falschheiten belügen willst; wir kennen dich und kennen die Wahrheit, du wirst uns also nicht täuschen.

Ferner wird der Teufel sagen: «Es nützt nichts. Gib es auf, gib es auf!» Mancher, der schon an der Grenze des ewigen Lebens gewesen ist, ist vom Teufel niedergeworfen und gezerzt worden mit den Worten: «Es ist nichts. Gib es auf. Du hast gebetet und bist nicht erhört worden. Bete nicht wieder. Du hast das Haus Gottes besucht und bist elender dadurch geworden. Gehe nicht wieder hin. Seitdem du ein nachdenkender und nüchterner Mensch geworden bist, hast du mehr Bekümmernis gehabt als vorher. Sieh', was aus deiner Religion kommt!» So sucht der Teufel den eben Erweckten zu bewegen, sein Suchen aufzugeben. O, laßt mich euch im Namen Gottes bitten, wendet euch nicht davon ab, denn ihr seid an der Grenze der großen Entdeckung. Noch ein wenig vom Rasen aufgegraben- und der goldene Schatz ist da. Nach all eurem Ringen, eurem langen Ringen gebt nie das Suchen auf, bis ihr euren Heiland gefunden habt, denn Er *ist* zu finden. Vertraut heute abend auf Ihn, und Er ist der eure für immer.

III.

Ich werde euch nicht viel länger aufhalten. Nachdem unsre Hoffnung erwacht und unsre Befürchtung erregt worden ist, laßt uns auf die Szene blicken, bis **unsre Bewunderung gereizt wird**. Habt ihr bemerkt, als ich im neunten Kapitel des Markus las, wie Jesus dieses arme Kind heilte? Er heilte es von allen Übeln. Er heilte es von dem Besessensein, von der Fallsucht, von der Taubstummheit, von der Mondsucht, vom Hinsiechen – in einem Augenblick war der Geplagte von all seinen Übeln befreit. Er konnte sprechen und hören; er war frei von der Fallsucht und der Mondsucht und war ein vernünftiger Mensch geworden. Das Ganze war in einem Augenblick geschehen. Wundert euch und hört nie auf, euch zu wundern!

«Kann ein Mensch in einem Augenblick verändert werden? Es muß eine lange Zeit dauern», sagt jemand. Ich gebe zu, daß gewisse Eigenschaften erst durch die Erziehung und geduldige Wachsamkeit ans Licht treten. Es gibt gewisse Seiten des christlichen Charakters, die ausgebildet und mit Tränen und Gebet begossen werden müssen. Aber laßt mich euch versichern, nicht als eine Sache der Theorie, sondern als eine Sache, die ich dreißig Jahre lang beobachtet habe, daß der Charakter eines Menschen in kürzerer Zeit verändert werden kann, als ich bedarf, um es euch zu sagen. Im Namen Christi ist eine solche Macht, daß, wenn sein Name gepredigt wird und der Geist Gottes mit der Predigt wirkt, die Menschen auf der Stelle bekehrt werden können. In ihrem ganzen Betragen und, was noch mehr ist, in ihren Neigungen, Wünschen, ihrer Liebe und ihrem Hasse kann plötzlich das gerade Gegenteil gewirkt werden, denn Gott kann das steinerne Herz wegnehmen und ein fleischernes geben. Das Kind der Finsternis kann sogleich ins Reich des Lichts versetzt, das tote Herz kann zu geistlichem Dasein belebt werden und dieses kann durch den Glauben an Jesum Christum in einem Augenblick geschehen. Als das arme, fallsüchtige Kind geheilt worden war, wird gesagt, daß das Volk sich verwunderte. Aber wieviel größer wird unsre Verwunderung sein, wenn wir sehen, daß der Herr Jesus auch an euch ein solches Wunder verrichtet! Ihr habt gekämpft und gebetet, besser zu werden, aber alles ist anscheinend erfolglos. Nun, vertraut Christo, dem hochgelobten Sohn Gottes, der im Himmel regiert, der für Sünder gestorben ist und jetzt für Sünder lebt. Vertraut nur Ihm, und dieses Gnadenwerk ist geschehen. Ihr werdet eine neue Kreatur in Christo Jesu und beginnt ein heiliges Leben, das nie enden wird. Dieses Wunder kann *jetzt* an euch geschehen.

Die Heilung war sogleich vollkommen und blieb dem Geheilten. Der lieblichste Punkt dabei war, daß der Herr Jesus sagte: «Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest und fahrest hinfort nicht in ihn.» *Fahre hinfort nicht in ihn*, das ist die Herrlichkeit daran! Obgleich der epileptische Anfall vorüber war, so würde der Knabe doch noch nicht geheilt gewesen sein, wenn der Teufel zurückgekehrt und wieder Besitz von ihm genommen hätte. Die

Heilungen des Erlösers halten jahrelange Prüfungen aus. «Fahre hinfort nicht in ihn», hielt als lebenslanges Machtwort den Erlösten frei.

Ich wage es nie, irgend jemand eine zeitweilige Errettung zu predigen. «Glaube an den Herrn Christum, so wirst du selig», nicht nur heute abend, sondern für immer. Wenn Gott einen Menschen errettet, dann *ist* er errettet, nicht für Wochen oder Jahre, sondern für ewig. Wenn Christus einen Teufel aus einem Menschen treibt, so wird er nie wieder in den Menschen hineingehen können. Nun, dies ist eine Errettung, die eures Habens und meines Predigens wert ist. Eine zeitweilige, ich hätte fast gesagt, eine leere Errettung, welche den Menschen auf einige Monate errettet und ihn dann verloren gehen läßt, ist des Predigens und des Besitzens nicht wert, aber eine Erlösung, welche den Menschen so erneuert, daß sie in ihm zu einem Brunnen des Wassers wird, das in das ewige Leben quillt, die ist Welten wert. Ich will euch eine Geschichte von *Christmas Evans* erzählen, die ich bei diesem Thema gern erzähle. *Christmas Evans* beschreibt an einer Stelle die Zurückkunft des verlorenen Sohnes und sagt, daß der Vater, als der Sohn an seiner Tafel saß, die schönsten Bissen, die er finden konnte, seinem Sohn vorlegte, daß aber der Sohn da saß ohne zu essen und von Zeit zu Zeit seinen Augen Tränen entfloßen. Der Vater wandte sich an ihn und fragte: «Mein lieber Sohn, warum bist du traurig? Du verdirbst dir und uns das Fest. Weißt du nicht, daß ich dich liebe? Habe ich dich nicht mit Freuden aufgenommen?» – «Ja, lieber Vater», sagt er, «du bist sehr gütig. Aber hast du mir wirklich vergeben? Hast du mir vollständig vergeben, so daß du mir nie wieder zürnen wirst wegen dessen, was ich getan habe?» Der Vater blickte mit unaussprechlicher Liebe auf ihn und sagte: «Ich habe deine Sünden und Übertretungen getilgt und gedenke ihrer nie wieder.» Der Vater wandte sich ab und beschäftigte sich mit den Gästen, aber nach kurzer Zeit waren seine Augen wieder auf den Sohn gerichtet; er konnte sie nicht lange von ihm abwenden. Da weinte der Sohn wieder und ass nicht. «Komm, liebes Kind», sagte der Vater, «komm, warum trauerst du noch? Was ist es, das dir fehlt?» Wieder in Tränen ausbrechend, sagte der Sohn: «Vater, darf ich hier *immer* bleiben? Wirst du mich nie wieder fortjagen?» Der Vater erwiderte: «Nein, mein Sohn, du sollst nie wieder fortgehen, denn ein Sohn bleibt ewiglich.» Aber noch freute der Sohn sich des Mahles nicht. Es war noch etwas in ihm verborgen, und er weinte weiter. Dann sagte der Vater: «Mein Sohn, mein lieber Sohn, sage mir alles, was in deinem Herzen ist. Was wünschst du noch mehr?» Der Sohn antwortete: «Vater, willst du mich hier bleiben lassen? Vater, ich fürchte, daß ich, mir selbst überlassen, noch einmal verloren gehe. Zwing mich, immer hier zu bleiben.» Der Vater sagte: «Ich will dir meine Furcht ins Herz geben, daß du nicht von mir weichst.» – «Ach, das ist genug», sagte der Sohn und nahm nun mit Freuden am Feste teil. So predige ich euch gerade dasselbe, daß der große Vater, wenn Er euch zu sich nimmt; euch nie wieder fortlassen wird.

Wie deine Lage auch sein mag, wenn du deine Seele Jesu anvertraust, so wirst du errettet werden, errettet auf ewig. «Aber wenn wir in große Sünde fallen?» sagt jemand. Ihr werdet nicht in großen Sünden bleiben. Ihr werdet erhalten und bewahrt durch dieselbe Macht, welche das gute Werk in euch angefangen hat, denn Er, der es begonnen hat, wird es auch vollenden.

Nur noch zwei oder drei Sätze, und ich bin fertig. Ich habe davon geredet, wie der Teufel einige niederwirft und sie zerrt, wenn sie zu Christo kommen. Sind solche hier, die nichts davon wissen? Das freut mich. Wenn ihr zu Christo kommt, ohne niedergeworfen und gezerrt zu werden, so freut es mich. Ich habe mich bestrebt, denen zu helfen, die schrecklich gequält werden. Wenn ihr aber nicht so versucht werdet, so wünscht nicht, daß es geschehe. Es waren diesen Morgen zwei oder drei von den guten Fischern von Newhaven hier, und als ich sie in ihrem malerischen Anzuge sah, wurde ich an eine Geschichte erinnert, die ich von einer alten Fischfrau, die in der Nähe Edinburgs wohnte, gehört habe. Ein junger Mann besuchte sie und fing an, über ihr Seelenheil zu sprechen. Sie war dabei, eine Ladung Fische auf den Rücken zu nehmen, viel mehr als die meisten Männer hätten tragen mögen. Der junge Mann sagte zu ihr: «Sie haben da eine große Last, liebe Frau. Haben Sie auch schon eine *geistliche Last* gefühlt?» Sie stellte ihre Last wieder hin und sagte: «Sie meinen die Last, von der *John Bunyan* in seiner Pilgerreise spricht, nicht

wahr?» – «Ja», sagte er. «Gut», sagte sie, «ich habe diese Last schon gefühlt, ehe Sie geboren wurden, und bin sie auch los geworden. Aber ich habe es nicht gerade so gemacht wie *Bunyan* Pilger.» Unser junger Freund dachte, daß es nicht ganz richtig sei, so zu reden, denn er bildete sich ein, *Bunyan* könne keinen Fehler gemacht haben. «Nun», sagte sie, «*John Bunyan* sagt, daß Evangelist den Mann mit der Bürde auf dem Rücken auf die enge Pforte zeigte, und als er die Pforte nicht sehen konnte, ihn fragte, ob er ein Licht sehen könne. Als er so etwas gesehen, sei ihm gesagt worden, auf das Licht und die enge Pforte zuzugehen. Das war nicht die rechte Weisung für eine arme, belastete Seele. Der Betreffende hatte auch Schaden genug davon, denn es währte nicht lange, so fiel er in den Sumpf *Verzweiflung* und wäre fast darin erstickt. Evangelist hätte sagen sollen: Siehst du das *Kreuz*? Gehe nicht weiter, sondern blicke darauf, und deine Bürde wird verschwinden. Ich habe sogleich auf das *Kreuz* geblickt und meine Last verloren.» – «Wie? Sind Sie nie durch den Sumpf *Verzweiflung* gekommen?» fragte der junge Mann. «Ja», sagte sie, «ich bin nur zu oft hindurchgekommen, aber ich muß Ihnen sagen, junger Freund, daß es viel leichter ist, *ohne* die Bürde durch den Sumpf zu kommen, als *mit* derselben.» Es zeigt sich viel köstliche Wahrheit in dieser Geschichte. Sage niemand von euch bei sich: «Wie wünsche ich in den Sumpf *Verzweiflung* zu kommen!» Wenn du so sagst, wirst du hineinkommen und wirst dann sagen: «Wie sehr wünsche ich, wieder herauszukommen!» Ich habe Leute getroffen, die fürchten, daß sie nicht bekehrt sind, weil sie nicht viele Schrecken erfahren haben. Andre sagen wieder: «Ich kann nicht errettet worden sein, weil ich so viele Schrecken erfahre!» Es gibt keine zufriedene Menschen. O, daß sie auf Jesum blicken wollten!

Nachdem ich einmal an dieser Stätte Jesum Christum gepredigt hatte, kam ein Mann ins Zimmer und sagte zu mir: «Gelobt sei Gott, daß ich in diese Versammlung gekommen bin. Ich komme von Kanada. Mein Vater mußte, ehe er zum Frieden kam, ins Irrenhaus gebracht werden, und ich habe gedacht, daß ich ähnliches durchzumachen hätte, ehe ich errettet werden könnte.» Ich sagte: «Nein, nein, mein lieber Freund, Sie haben nur an den Herrn Jesum Christum zu glauben, und wenn Sie das tun, verzweifelt oder nicht, sind Sie ein erretteter Mensch.» Dieses Evangelium predige ich euch. Glaub an den Herrn Jesum Christum. Vertraut Ihm ruhig, demütig, einfach, sogleich. Vertraue Ihm, daß Er dich zu einem heiligen Menschen mache, dich von der Macht des Teufels und der Sünde erlöse, und Er wird es tun. Ich will mich dafür verbürgen, daß Er sein Wort hält. Jesus ist die Wahrheit selbst und bricht nie sein Wort. Er rühmt sich nie, etwas tun zu können, was Er nicht kann. Er ist in den Himmel gegangen und kann selig machen immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen, denn Er lebet immerdar und bittet für sie. Nur vertraue Ihm. Vertraue Ihm, daß Er das Übel, mit dem du zu kämpfen hast, überwinden kann und will. Du wirst es besiegen, o Mensch, wenn du nur auf Jesum vertraust. Freund, es ist Hoffnung für dich, wenn du dem verwundeten, blutenden, sterbenden, auferstandenen und lebendigen Heiland vertraust. Er wird für dich kämpfen, und du wirst den Sieg gewinnen.

Gott segne euch, jeden einzelnen. Mögen wir alle uns im Himmel treffen, um den Sohn Gottes immer und ewiglich zu preisen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Des Teufels letzter Wurf
 10. Juni 1883

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
 Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897